UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Nach Lourdes

Kunte, Josef

Paderborn, 1914

Marseille - Lourdes

urn:nbn:de:hbz:466:1-27581

Visual Library

hier ein Kurgast an einem einzigen Tage einem Dutzend Prinzen und Prinzessinnen begegnen.

Nachdem unser Zug die Station Toulon passiert hat — Toulon besitzt den größten Kriegshafen Frankreichs — wendet sich die Bahn landeinwärts und wir gelangen über Aubagne um ½7 Uhr abends in unsere dritte Nachtruhe-Station, Marseille.

Marseille — Lourdes.

Marseille, das römische Massilia, die älteste bekannte Stadt Galliens, war einst die Mutterstadt von Antibes, Nizza, Monaco, Arles usw. Heute zählt Marseille rund 500000 Einwohner, ist die zweitgrößte Stadt und der erste Seehandelsplatz Frankreichs.

Nachdem wir uns in unserem Hotelheim (»Bordeaux«) restauriert, machte ich mit einem Teil unserer Gruppe einen Spaziergang durch einige fast taghell erleuchtete Straßen, worauf wir in einer „Bar Americain" bei einigen Töpfchen Bier die sehnsüchtig erwartete Nachtkühle abwarteten.

Unser erster Gang am nächsten Morgen galt der herrlichen Wallfahrtskirche Notre Dame de la Garde, die sich in unmittelbarer Nähe der Stadt auf einem Kalksteinhügel, 153 Meter über Meer, erhebt. Sie wurde 1853 bis 1864 in byzantinischem Stile mit Anklängen an den romanischen und Renaissancestil von Esperandieu erbaut. Der 45 m hohe Glockenturm trägt ein 9 m hohes Muttergottesbild. Die prächtige Innendekoration ist zumeist aus carrarischem Marmor, die Wandmalereien stammen von einem Deutschen, von Müller aus der Düsseldorfer Schule.

Nach der Pilgermesse, während deren nicht nur viele der unserigen, sondern auch eine ziemliche Anzahl von Damen aus Marseille selbst die hl. Kommunion empfingen, weideten wir unsere Augen an dem herrlichen Rundblick, der sich von hier aus darbietet. Im Norden kontrastieren die hellgelben, steilen Küstenfelsen mit dem Dunkelblau der See, hinter dem weitausgedehnten schiffbelebten Hafen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liegt das fast unübersehbare Häusermeer der Stadt, im Westen ragen aus dem tiefen Blau der Fluten Feenschlössern gleich die beiden befestigten Inseln Pomégeus und Ratonneau. Dicht davor liegt, wie ein ins Meer geschleuderter Steinblock, ein kahles, sonnendurchglühtes, kleines Eiland, überragt vom berühmten Staatsgefängnis Château d' If, das 1530 von Franz I. erbaut und durch Alexander Duma's Roman «Monte Christo« und die geheimnisvolle »Eiserne Maske« weltbekannt wurde. Im Süden und Osten ragen steile, zerrissene Hügelketten empor, in deren Talsenkungen inmitten üppigster Vegetation zahlreiche Villen und Landhäuser der Marseiller Geldleute sich erheben. Einstimmig waren alle Pilger in dem Urteile, daß dieser Ausblick vom Kalkfelsen der Notre Dame=Kirche zu dem Schönsten gehöre, was uns bisher an landschaftlichen Genüssen zuteil geworden war.

Die meisten fremden Besucher der Wallfahrtskirche Notre Dame de la Garde benützen behufs Ersparung des letzten und steilsten Teiles der Wanderung auf den erwähnten Kalkfelsen, auf dem das herrliche Gotteshaus sich erhebt, den Aufzug. Wenn mich meine Beobachtungen nicht getäuscht haben, wird dieser Aufzug nicht, wie viele Schriftsteller anführen, elektrisch, sondern durch Wasserdruck oder richtiger gesagt durch die Schwerkraft des Wassers betrieben. Wenigstens glaubte ich bemerkt zu haben, daß der Aufzugskondukteur, bevor wir den Wagen des linken Zahnrad=Geleises betraten, mit dem Drehen einer Kurbel das Ventil eines Wassermagazines öffnete, worauf uns der gleichzeitig mit Wasser sich füllende Gegenwagen durch seine eigene und des Wassers Schwere in die Höhe brachte. Beim Zu= und Abgehen ist das Rauschen der Wassermasse unschwer zu hören.

Nach einem Spaziergang am Hafen besuchte ich die fast unmittelbar am Meere gelegene, auf gewaltigen Steinunterbauten sich erhebende Kathedrale, eine mächtige Basilika in romanisch=byzantinischem Stile mit zwei kuppelüberragten Türmen. Nach den Angaben Friedr. Pesendorfers in seiner Schrift »Eine Frühlingsfahrt nach Nordafrika« kostete diese Prachtkirche fünfzehn Millionen Franken

während die noch unvollendete Innendekoration ein weiteres schönes Sümmchen kosten wird.

Nicht nur in Marseille, sondern auch in anderen Garnisonstädten Frankreichs fiel mir die Tatsache auf, daß viele Soldaten in geradezu mitleiderregenden, vom Zahne der Zeit stark mitgenommenen Uniformen auf öffentlichen Plätzen zu sehen sind. Besser uniformiert war eine stärkere Abteilung von Marsjüngern, die ich vor dem Hotel »Bordeaux« gegen den Hafen vorübermarschieren sah und die bestimmt waren, das französische Kontingent der internationalen Truppen auf dem Balkan abzulösen. Geradezu schneidig aber war der Marsch, den die Regimentskapelle spielte. Ich kenne die Klänge der Marseillaise nicht, aber ich dachte mir unwillkürlich: Wenn das die Melodien der französischen Nationalhymne sind, dann begreife ich es, daß sie zündend wirken und daß die französische Sozialdemokratie sehr schlau gehandelt hat, indem sie diese kraftvollen Melodien für ihre Partei-Marseillaise adoptierte.

Der Kuriosität halber sei noch bemerkt, daß ich hier in Marseille, der angeblichen Geburtsstätte der Marseillaise (neuere Forscher bestreiten das) zum ersten Male einen Esel mit einem richtigen Strohhute auf dem Kopfe als Schutzmittel gegen die Sonnenstrahlen sah. Die Hutform war der neuesten Mode entsprechend: ein ganz kleines, rundliches Töpfchen, aus dessen zwei freigebliebenen Öffnungen die Wahrzeichen des Esels herausragten.

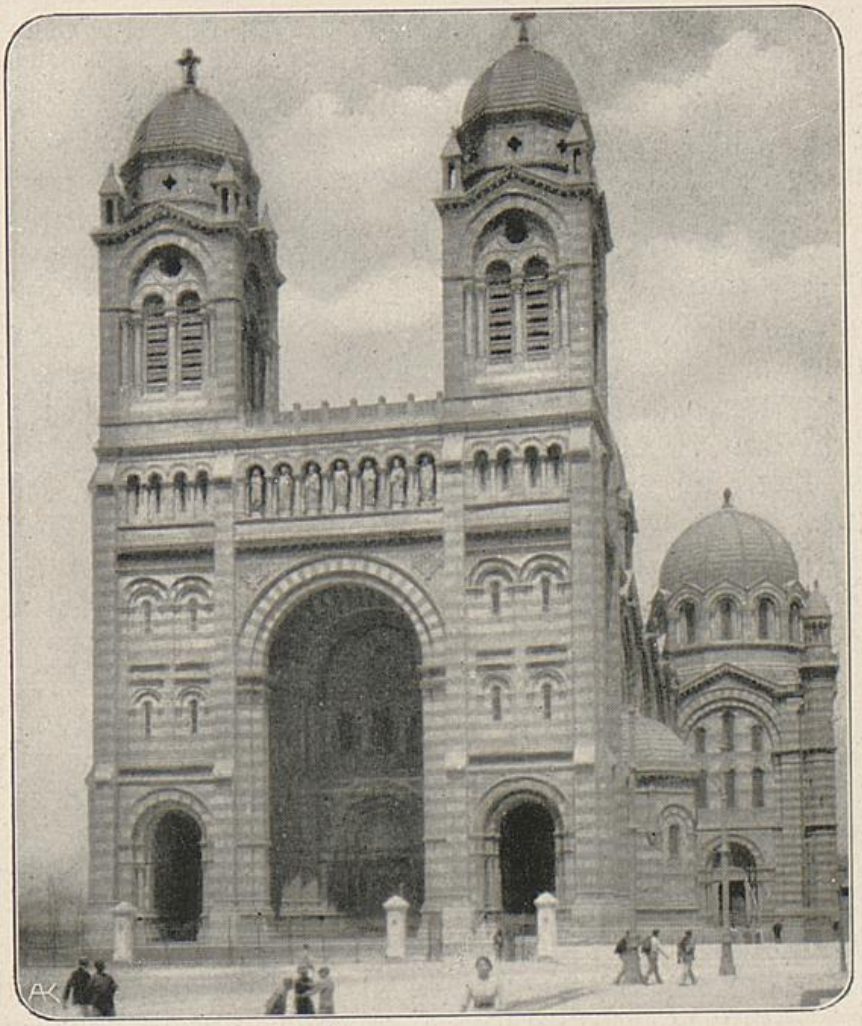
Heinrich Hansjakob sagt in einem seiner Werke, daß er in keinem anderen Lande so viele Esel (natürlich im eigentlichen Sinne des Wortes genommen) gesehen habe wie in der Provence. Ihm fiel aber auch auf, daß man hier den Esel weit rücksichtsvoller wie in vielen Gegenden Italiens behandelt und auch weit entfernt ist, den Esel als das Symbol der Dummheit anzusehen.

Bei unserer Abfahrt von Marseille berechnete ich die Länge der bis Lourdes noch zurückzulegenden Strecke: es waren noch rund 600 Kilometer abzutun.

Als erster größerer Ort kommt zunächst Arles in Sicht, eine Stadt mit 25000 Einwohnern an der Rhone. Von hier wendet sich die Bahn direkt nach Norden und übersetzt bei Tarascon die Rhone auf einer 600 m langen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Brücke. Bald folgt Nimes (72000 Einwohner), dessen interessantestes profanes Baudenkmal das Amphitheater ist, wie überhaupt Nimes sehr reich an guterhaltenen



Die Kathedrale von Marseille. (Text Seite 43.)

Römerbauten ist. Jedes Stockwerk des dortigen Amphitheaters weist nach innen sechzig kolossale Bogen auf, jeder Bogen ist zwölf Fuß weit und zwanzig Fuß hoch. Sie bildeten einst die Aus- und Eingänge zu den zweiunddreißig Sitzreihen, die sich terrassenförmig erhoben und auf denen zwanzigtausend Menschen den Festspielen und öffentlichen Versammlungen beiwohnen konnten. Dieser

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bau wurde zum großen Teile aus 18 Fuß langen und 6 Fuß breiten Quadern erbaut, die ohne Mörtel mit eisernen Klammern verankert wurden.

Nachdem wir in Montpellier, der Heimat des hl. Rochus, auf dem Bahnhof im Freien unser Abendessen eingenommen, ging es weiter nach Cette am Mittelländischen Meere. Obwohl Frankreich viele schön gelegene Städte besitzt, dürften sich wenige, was herrliche Lage anbelangt, mit Cette messen können. Unmittelbar vor sich die Majestät des Meeres, zieht sich das Häusermeer auf Terrassen den schroffen Felsberg hinan, ein zweites Hallstatt oder Wildbadgastein in großem Stile. Cette ist der Hauptausfuhrplatz für alle edlen südfranzösischen Weine: Frontignan, Lunel, Roussillon usw.

Es war schon nachts, als wir Narbonne, die einstige Hauptstadt Narbo Martius der römischen Kolonie Gallia Narbonensis, die Heimat der römischen Kaiser Carus, Carinus und Numerianus und des hl. Sebastian, passierten. Oft hart neben der Bahn führt der weltbekannte Kanal du Midi (auch Languedoc-Kanal genannt) langsam seine Wasser vorüber. Er verbindet in einer Länge von 239500 m die Garonne und damit den Atlantischen Ozean mit dem Mittelländischen Meere. Er weist wegen des unebenen Terrains nicht weniger als 100 Schleusen auf.

Narbonne war bereits eine große Stadt, ehe die Römer ihren Fuß nach Gallien setzten; es wurde später der Sitz des Prokonsuls des narbonnensischen Galliens, das von Toulouse bis Lyon hinaufreichte. Ueber das heutige Narbonne bemerkt Hansjakob (»In Frankreich«, II. Auflage, S. 370—71) «Heute begegnest du da, wo die römischen Kaiser, Konsuln, Prätoren, Senatoren und Ritter einst wandelten, harmlosen Weinbauern und Honigsammlern[1]), und da, wo ehedem die tapferen Legionen Cäsars lagen, schmutzigen Rothosen . . . Und wer ist, seitdem im Jahre 441 ein Bischof Rusticus die erste christliche Kirche hier errichtete, allein geblieben durch alle Stürme der Völkerwanderung, die das römische Reich niederrissen, und durch

[1]) Der Honig aus der Gegend von Narbonne gilt als Spezialität.

alle Kriege und Revolutionen hindurch, geblieben von dort bis heute? Ein Blick auf die Kathedrale, die hoch über den Trümmern römischer, germanischer, sarazenischer und fränkischer Vergangenheit sich erhebt, sagt es dir, mein Leser, und mir.«

Carcassone, die heutige Hauptstadt des Departements Aude, an der Aude und am Kanal du Midi gelegen, gäbe uns als einstiger Hauptplatz der Albigenserkriege reichlich Stoff zu geschichtlichen Erinnerungen an traurige Tage.

Als letzte große Stadt auf unserer Reise nach dem Pyrenäen-Heiligtum passieren wir Toulouse (150000 Einwohner), die alte Hauptstadt der Languedoc.

Toulouse, das alte Tolosa, war einst der Sitz einer der blühendsten Rhetorenschulen des römischen Reiches, der mancher römische Redner und Staatsbeamte seine spätere hohe Stellung verdankte. Später (419) wurde Tolosa von den Westgoten zur Hauptstadt ihres Reiches erhoben. Die höchste Blüte dieser Stadt fiel in die Zeit der fränkischen Herrschaft.

Ein prunkliebender gräflicher Hof residierte in Toulouse zur Zeit der Troubadours und der Kreuzzüge. Zu den bekanntesten Helden jener ritterlichen Fahrten ins heilige Land zählte Graf Raymund VI. von Toulouse.

Sehenswert ist die Kirche des hl. Saturnin (S. Sernin) mit ihrer herrlichen Gruft, welche Reliquien von vielen und großen Heiligen (z. B. von Thomas von Aquin) birgt. Diese Wallfahrtskirche zählt zu den schönsten romanischen Kirchen aller Länder, ja sie wird von hervorragenden Kunstkennern schlechthin als der schönste romanische Kirchenbau bezeichnet.

Es war um 7 Uhr morgens, als wir uns dem Ziele unserer weiten Reise endlich näherten. Plötzlich zeigt sich vor uns auf einem hohen, kahlen Felsberge ein gewaltiges Kreuz. Bald darauf erblicken wir auch schon die herrliche Basilika und etwas tiefer erscheint die Grotte, aus der die weiße Marmorstatue der Himmelskönigin herübergrüßt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN